Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire

Herausgeber: [s.n.]

Band: 15 (2008)

Heft: 2

Buchbesprechung: Sterben aus eigener Hand : Selbsttötung als kulturelle Praxis [Andreas Bahr, Hans Medick]

Autor: Steinbrecher, Aline

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

den kann. In diese Richtung weisen auch die doppelseitigen Computergrafiken, die mit unterschiedlichen Farben und Pfeilen einen genauen Plan des Schlachtverlaufs liefern und das Zentrum der einzelnen Schlachtendarstellungen bilden. Sie zielen wie die übrigen zahlreichen Abbildungen auf Realitätseffekte, mit denen ein möglichst wirklichkeitsnahes Bild vom Mittelalter gezeichnet werden soll, das jedoch weitestgehend auf den bekannten, seit dem 19. Jahrhundert geltenden Stereotypen aufbaut. Dieser Eindruck entsteht vor allem durch die Bildauswahl, die zeitgenössische Buchmalereien mit Historiengemälden des 19. Jahrhunderts und Schwarz-Weiss-Illustrationen von Waffen und Kriegern im Schulbuchstil willkürlich miteinander vermengt. Eine zeitliche Einordnung oder kritische Kommentierung der Darstellungen bildet dabei eher die Ausnahme, was im Ergebnis zu einem relativ exakten aber auch ebenso herkömmlichen Bild des Mittelalters führt. Hinzu treten die mitunter altbackenen Formulierungen, etwa wenn die «heissblütigen Reiter» dachten, dass sie «hier kaum Ruhm würden einheimsen können». Manchmal drohen die Texte gar in einen chauvinistischen Duktus zu kippen. So heisst es über die Wikinger nach ihrer Ansiedlung in der Normandie, dass ihre «neuen religiösen, sprachlichen und familiären Bindungen [...] allerdings nie ihre militärischen Instinkte oder ihre Sehnsucht nach weiteren Eroberungen» verdrängten.

Wenn der Band trotz aller aufgezeigten Mängel seine Käufer nicht nur unter Zinnfigurensammlern und *reenactors* finden wird, so mag das nicht zuletzt daran liegen, dass er ähnlich wie eine Vielzahl von populären historischen Ausstellungen oder Fernsehdokumentationen spezifische Erwartungen beim Publikum bedient, das in solchen Darstellungen gerne seine bisherigen Bilder und Vorstellungen bestätigt sehen möchte. Doch sollte gerade dieser Umstand als Herausforderung an die Fachhistoriker verstanden werden, historische Themen wie etwa die Schlachten des Mittelalters jenseits solcher vermeintlichen Sicherheiten und Wiedererkennungseffekte zu präsentieren, um so das eigentlich Spannende an der Arbeit des Historikers auch einer breiteren Öffentlichkeit zu vermitteln.

Stefanie Rüther (Münster)

Andreas Bähr, Hans Medick (Hg.)
Sterben aus eigener Hand
Selbsttötung als kulturelle Praxis

Böhlau, Köln 2005, 374 S., 13 Abb., Fr. 75.–

Der hier vorliegende Sammelband geht auf eine Tagung der «Arbeitsstelle für Historische Anthropologie des Max-Planck Instituts für Geschichte» im Jahr 2002 in Erfurt zurück, die Selbsttötung als eine kulturspezifische Praxis verstand. Die Herausgeber Andreas Bähr und Hans Medick bleiben bei diesem Zugang und thematisieren Selbstmord nicht nur als individuellen Akt, sondern fokussieren vielmehr auf die kollektiven Vorstellungen und Normen der Selbsttötung. Dabei wird Selbstmord nicht als gegebene historische Grösse verstanden, sondern jedes Mal neu gefragt, was eigentlich gesagt wird, wenn davon gesprochen wird, ein Mensch töte sich mit eigener Hand. Mit der grundsätzlichen Reflexion, was jeweils als Selbsttötung bestimmt wurde, geht dieser Band weiter als die meisten Studien zum Selbstmord, die lediglich fragen, wie Selbsttötung in den verschiedenen Kulturen bewertet wird. Reflektiert wird Selbsttötung dabei auch in Anlehnung und Abgrenzung zu anderen Formen der willigen Hinnahme des eignen Todes, wie etwa politisch- nationaler Selbstopferung und religiösem Martyrium, sühnender Selbstkasteiung und kontrollierter Herbeiführung des eigenen Sterbens

oder der Totenfolge und Witwenverbrennung. Durch diese thematische Erweiterung wird deutlich, dass eine fundierte Auseinandersetzung mit der Geschichte der Selbsttötung über das engere Thema hinausführen muss.

Der Band versteht sich als eine «Weiterentwicklung einer Kulturgeschichte der Selbsttötung», (3) wie sie sich seit den 1980er-Jahren etabliert hat und sich von den zahlreichen theologischen philosophischen, medizinhistorischen und rechtsgeschichtlichen Zugängen zum Thema abgrenzt. Zudem vertreten Bähr und Medick eine Kulturgeschichte, welche durch die Erforschung nichteuropäischer Gesellschaften «neue Möglichkeiten der Erkenntnis der Kontingenz nicht alleine europäischer Kulturen bietet, sondern damit auch der eigenen analytischen Kategorien und epistomologischen Voraussetzungen». (19) Der Band führt Beiträge zu Europa, Japan, China, Indien, islamischen Welt und Nordamerika und damit zu verschiedenen Religionen und Konfessionen zusammen. Die unterschiedlichen kulturellen Praktiken und Semantiken der Selbsttötung werden durch Aufsätze aus den verschiedenen Zeitbereichen, von der Antike bis zur Gegenwart, verdeutlicht. Der Band eröffnet mit seinen 17 interkulturellen Beiträgen ein weites Spektrum. Dabei bleiben auch Fragen offen. Um es mit dem Mitherausgeber Andreas Bähr zu sagen: «Der vorliegende Band kann das hier skizzierte Untersuchungsfeld nicht umfassend bearbeiten. Zudem soll er keine abschliessenden Antworten geben, sondern Perspektiven eröffnen.» (18) In der Breite und Unterschiedlichkeit der einzelnen Aufsätze liegen also die Chance und die Schwäche des Bandes zugleich.

Aline Steinbrecher (Zürich)

Stuart Carroll
Blood and Violence in Early Modern France

Oxford University Press, Oxford 2006, 384 p., £ 66,–

Die aktuelle Rede von *failed states* geht von der Diagnose aus, dass der Staat droht, sein legitimes Gewaltmonopol zu verlieren. Warlords, Clans und private Sicherheitsfirmen besetzen einen Bereich, den der moderne Staat als Reservat für sich reklamiert hatte: berechtigte Gewaltanwendung und den direkten Zugriff auf die Körper seiner Untertanen. Es gehört zu den entscheidenden Charakteristika der frühmodernen europäischen Staatsbildung, dass Gewaltausübung nichtstaatlicher Akteure verhindert, bestraft oder zumindest delegitimiert wird. Dies betrifft vor allem jene sozialen Gruppen, die sich selbst historisch ein Recht auf solche Gewalt zuschreiben: den Adel. Der moderne Staat gründet sich, so diese Meistererzählung, auf dem Zurückdrängen von autonomer Elitengewalt. Eine wichtige Theoretisierung erfuhr dieses Modell durch Norbert Elias' Theorie des Zivilisationsprozesses, welcher der «Verhöflichung» der potenziell gewaltsamen Aristokratie entscheidenden Einfluss auf die Herausbildung der modernen Welt zugemessen hatte. Elias entwickelte seine Theorie vor allem am Beispiel Frankreichs. Der goldene Käfig von Versailles diente als Paradigma für den Zusammenhang zwischen Staatsbildung, disziplinierendem Absolutismus und Zivilisierung adligen Sozialverhaltens. Elias' etatistischer Funktionalismus ist gleichwohl nicht unwidersprochen geblieben. Insbesondere die neuere Absolutismusforschung beschreibt das System Ludwigs XIV. eher als *social collaboration* (William Beik) zwischen Krone und Adel denn als Unterwerfung der Aristokratie unter einen zentralisierten Staat. Der Kern des Elias'schen Modells aber, die Eliminierung von Elitengewalt durch Zivilisie-